

## Kein Ausweg aus der Abfallkrise?

Wie man den Müll psychologisch in den Griff bekommt\*

### Wie kommt der Müll an die Psychologie?

Der Müll stellt unsere Kultur heute vor das Problem, riesige Materialmengen unterzubringen, für die es auf den Deponien kaum noch Platz gibt. Während wir uns bis vor wenigen Jahren noch keine Gedanken darüber zu machen brauchten, was mit unseren Abfällen geschieht, müssen wir nach Ansicht von Fachleuten heute damit rechnen, daß unserem Alltag in naher Zukunft der 'Müllinfarkt' droht, wenn nicht schnell etwas Entscheidendes unternommen wird.

Angesichts dieser bedrohlichen Entwicklung hat sich in unserer Kultur eine breite Front gegen den Müll gebildet. Heute ist der Müll nicht mehr nur ein Thema für die kommunalen Entsorgungsämter, sondern auch für spezielle Einrichtungen in Betrieben, Unternehmen und politischen Gremien. Der Müll hat dazu geführt, daß neue Berufsbilder entstanden sind ('Abfallberater'), daß sich Bürgerinitiativen gegründet haben und daß heute niemand mehr eine Zeitung aufschlagen kann, ohne etwas über die Verpackungsverordnung des Umweltministers oder die anhaltende Baisse auf dem Altpapiermarkt zu erfahren.

Auch die Psychologie wird inzwischen immer häufiger mit dem Müll in Verbindung gebracht. Bei der Beratung und Beeinflussung der Verbraucher, die man für einen sparsameren Umgang

mit Abfällen gewinnen will, taucht oft die Frage auf, wie man die Menschen richtig 'ansprechen' soll. Während man es hier zunächst mit Aufklärung und Information versucht hatte, ist man an den verantwortlichen Stellen seit einiger Zeit zu der Überzeugung gelangt, daß es mit Appellen an die Einsicht der Verbraucher allein nicht getan ist, sondern daß noch etwas anderes hinzukommen muß – 'etwas Psychologisches' eben.

So schrieb die Stadt Köln nach Abschluß ihres Pilotprojektes zur Abfallvermeidung im Jahre 1989 einen Wettbewerb aus, in dem auch Psychologen aufgefordert wurden, sich Gedanken über ein geeignetes Werbekonzept zur Abfallberatung zu machen. Die 'Arbeitsgemeinschaft Psychologische Alltagsforschung' beteiligte sich an diesem Wettbewerb mit einem eigenen Beitrag, aus dem eine komplette wissenschaftliche Untersuchung zum Abfallverhalten privater Haushalte hervorgegangen ist.<sup>1</sup>

### Ein psychologischer Zugang zum Müll

Für die Psychologie stellt sich das Problem, wie sie den Auftrag, der von der Stadt Köln formuliert wurde, in den Kategorien ihrer Wissenschaft aufgreifen soll. Was heißt es psychologisch, wenn die Abfallberatung bei ihrer Arbeit den Eindruck hat, die Menschen über ihren Müll zwar ausreichend zu 'informieren', dabei aber die 'psychologische Seite' noch nicht ausreichend zu berücksichtigen? Bezieht sich das Psychologische, von dem hier die Rede ist, auf die 'Gefühle' der

---

\* Überarbeitete Fassung eines Vortrags in der Reihe „Zwischenschritte einer Psychologie des Alltags“, gehalten am 21.1.1991 in der Bücherstube am Dom.

Verbraucher, auf ihre persönlichen 'Meinungen', oder müssen hier unter Umständen sogar 'gesellschaftliche' Zusammenhänge in Betracht gezogen werden?

Solche Fragen zeigen, daß es zunächst einmal nicht selbstverständlich ist, an welchen Stellen des seelischen 'Haushaltes' eine Beeinflussung der Verbraucher möglich ist. Allerdings ist nicht zu übersehen, daß die Abfallberatung sich immer schon irgendwie auf Seelisches bezieht, wenn sie sich die Ansprache der Verbraucher zum Ziel setzt. Selbst in nüchternen Informationen über die Gefahren giftiger Abfallstoffe geht es nicht nur um physikalische Inhalte, sondern stets auch um übergreifende Bilder, in denen der Müll als einheitlicher Zusammenhang aufgegriffen wird. Beispiele für solche Bilder, die über ein Nebeneinander isolierter Abfall-Dinge hinausgehen, sind der Müll als 'Zeitbombe', als 'schlechtes Gewissen' oder als 'Rohstoff'.

Wenn nun die Abfallberatung nicht umhinkommt, sich auf konkrete Bilder zu beziehen, mit denen sie das Müllproblem in den Blick bringt, dann kann man annehmen, daß auch unser privater Umgang mit Abfällen durch solche Bilder bestimmt wird. Physikalisch kann Müll alles mögliche sein: eine leere Coladose genauso wie ausgeschiedene Körpersäfte. Je nach Zusammenhang, in dem uns Abfälle im Alltag begegnen, bedeuten sie uns aber immer etwas 'Eigenes': bei der Arbeit etwas anderes als in der Schule oder zu Hause. Die umfassenden Lebenszusammenhänge, in denen wir unseren Alltag gestalten, legen auch unser Verhältnis zu Abfällen fest und bestimmen darüber, in welchen Bildern der Müll uns jeweils gegenübertritt.

Allerdings liegen über solche vereinheitlichten Bilder bisher noch keine wissenschaftlichen Untersuchungen vor. Die Bilder, die die Abfallberatung bei der Beratung der Haushalte benutzt, mögen daher zwar bestimmte Sinnzusammenhänge aufgreifen, die beim Umgang mit Abfällen

eine Rolle spielen, diese Bilder müssen sich aber nicht von vornherein mit den Zusammenhängen decken, die jeweils in Haushalten, Schulen, Betrieben usw. wirksam sind. Solange die Bilder nicht bekannt sind, in denen die Verbraucher ihren Umgang mit Abfällen organisieren, ist die Abfallberatung bei ihrer Arbeit auf die Methode von Versuch und Irrtum angewiesen.

Damit läßt sich die Frage nach den wirksamen Stellen für eine Beratung und Beeinflussung der Verbraucher auf das Problem zuspitzen, wie die Werbebilder der Abfallberatung mit dem Bild vom Müll zu synchronisieren sind, das in den Lebenszusammenhängen unseres Alltags wirksam ist. In der vorliegenden Studie sollte dieses Problem zunächst für das Müll-Bild der privaten Haushalte untersucht werden – was nicht ausschließt, daß man sich in weiteren Arbeiten auch die Bilder vornehmen kann, die unseren Umgang mit Abfällen in Schulen, Betrieben oder Unternehmen bestimmen.

### **Methodische Voraussetzungen**

Wie erfahren wir nun etwas über das Müll-Bild der privaten Haushalte? Genügt es, dafür eine Umfrage zu starten, die sich mit den 'Einstellungen' und 'Meinungen' der Verbraucher zum Müll befaßt?

Nach unserer Auffassung genügt das nicht. Einstellungen, Meinungen, Bewußtsein, Informationsstand der Verbraucher – das ist wirklich viel zu abgehoben für eine so konkrete Sache, wie wir sie beim Müll vor uns haben. Die Bilder, mit denen wir uns den Müll als Zusammenhang deutlich machen, spielen sich nach unserer Ansicht nicht in den Köpfen der Menschen ab, sondern zeigen sich ganz konkret und anschaulich in den Tätigkeiten, die die Menschen Tag für Tag an ihren Abfällen durcheinexerzieren. Erst über solche konkreten Tätigkeiten erfahren wir deshalb

auch etwas über die Zusammenhänge, die in den Haushalten für den Umgang mit Müll von Bedeutung sind.

Die vorliegende Untersuchung ging daher der Frage nach, ob sich in den Haushalten solche Tätigkeiten beschreiben lassen, in denen über Einzelhandlungen hinaus ein einheitliches Bild vom Müll zum Ausdruck kommt. Dazu wurden die Mitglieder von Kölner Haushalten in jeweils mindestens anderthalbstündigen Tiefeninterviews danach befragt, was sie konkret mit ihren privaten Abfällen 'machen'. Die anschließende Analyse des Datenmaterials folgte einem 'morphologischen' Austausch von Beschreibung und Erklärung, in dem das gesuchte Müll-Bild der privaten Haushalte in mehreren Versionen von Grundbedingungen der seelischen Gesamtkonstruktion her eingekreist wurde.<sup>2</sup>

### Was alles beim Wegwerfen passiert

Die Frage nach dem konkreten Umgang mit häuslichen Abfällen beginnt mit einer Bestandsaufnahme: Was gehört alles dazu, wenn wir es in den Haushalten mit Abfällen zu tun haben? Wo fängt der Umgang mit Müll an, wo hört er auf? Ist bereits alles gesagt, wenn wir herausfinden, welche Dinge die Menschen zu Hause wegwerfen, oder gehört zu unserem Umgang mit Abfällen noch mehr hinzu als das einfache Wegwerfen?

In den Tiefeninterviews beschreiben die Befragten zunächst einer Reihe scheinbar selbstverständlicher Tätigkeiten, die sich um die 'technische' Organisation des Wegwerfens drehen. Dazu gehört beispielsweise, daß man an unterschiedlichen Stellen der Wohnung Behälter postiert, in denen der Müll getrennt nach Küchen-, Arbeitszimmer- oder Badezimmerabfällen gesammelt wird. Dazu gehört weiter, daß man bestimmte Regeln aufstellt, wann und von

welchem Mitglied der Familie die einzelnen Eimer jeweils geleert werden sollen. Und dazu gehört, daß man die gesamte 'private Abfallwirtschaft' auf den Rhythmus der öffentlichen Müllabfuhr abzustimmen versucht.

Allerdings kommt in diesen Tätigkeiten neben der technischen Seite immer auch ein eigentümlicher Aufwand zum Ausdruck, der angesichts der banalen Forderungen des Wegwerfens merkwürdig übertrieben und umständlich erscheint. So spielen etwa bei der Auswahl der verschiedenen Eimer immer auch 'ästhetische' Gesichtspunkte eine Rolle. Die Eimer müssen im Design zur Umgebung passen, in der Küche nimmt man einen anderen Behälter als im Arbeitszimmer oder im Bad. Auch die Regeln beziehen sich nicht nur auf das Hinuntertragen der Abfälle, sondern schreiben beispielsweise genau vor, was wann in welchen Eimer geworfen werden darf und was nicht. In den meisten Haushalten wäre es undenkbar, daß eine faule Tomate im Papierkorb des Arbeitszimmers landet – oder ein gebrauchter Briefumschlag im Abfalleimer des Badezimmers.

Besonders deutlich wird dieser Aufwand, wenn man die private Abfallwirtschaft 'in Aktion' erlebt – wenn man also beobachtet, was passiert, wenn jetzt wirklich Müll durch das System der Eimer und Behälter geschleust wird, das man für den Abfall bereitgestellt hat.

Hier sieht man zunächst, daß die Abfälle durchaus nicht 'auf einen Rutsch' beseitigt werden, sondern daß sie vor dem Wegwerfen immer noch irgendwelche Behandlungen erfahren. Leere Milchkartons werden beispielsweise gepreßt und gestaucht, damit sie in den Eimer passen, Dosen werden geknautscht, Papier gefaltet usw. Essensreste, die beim Kochen anfallen, werden häufig zuerst auf einer alten Zeitung abgelegt, diese wird dann eingerollt und in eine leere Konservendose gesteckt, und alles zusammen landet schließlich in einer Plastiktüte. Erst nach

solchem wiederholten 'Um-Packen' der Abfälle wird der gesammelte und geschachtelte Müll weggeworfen.

Etwas Ähnliches findet sich beim Umgang mit der Tageszeitung, die man vielleicht am Morgen durchliest und dann bis zum Abend liegenläßt, weil man noch einmal hineinschauen will. Dazu kommt es aber meistens nicht, und man legt die Zeitung dann auf einen Stapel, der aus weiteren noch nicht vollständig ausgelesenen Zeitungen besteht. Wenn der Stapel zu groß wird, wandert er zuerst unter den Couchtisch und von dort in eine Ecke des Arbeitszimmers, bevor man sich endlich entschließt, daß man doch nicht mehr zum Lesen kommen wird, und den ganzen Haufen in den Flur zum Altpapier gibt.

Hier hat man es mit einer regelrechten 'Müll-Wanderung' zu tun, bei der die Dinge 'peu à peu' aus dem Blickfeld geräumt werden. Unser privater Umgang mit Abfällen beschränkt sich also keineswegs darauf, überflüssig gewordene Dinge einfach wegzuworfen. Bevor es dazu kommt, versucht man den Müll in immer größeren Einheiten zusammenzufassen und zu steigern. Erst dadurch geraten sie überhaupt 'als' Müll in den Blick.

Dieses 'Produzieren von Abfall' zwingt die Befragten aber nun andererseits auch dazu, selbst 'dem Müll hinterherzulaufen'. Sie merken, daß die Ordnung, die sie am Anfang für die Abfälle bereitgestellt hatten, beim Betrieb ihrer privaten Abfallwirtschaft ständig herausgefordert wird. So erleben sie beispielsweise, daß die Zeitungstapel anfangen zu verrutschen, je mehr Zeitungen nachgeliefert werden. Sie ärgern sich, wenn die Plastiktüte im Mülleimer nicht hält und Speisereste zwischen Tüte und Eimer fallen. Je nachdem erleben sie auch, daß eine weggeworfene Tomate anfängt zu schimmeln und daß dabei die Plastikhaut im Mülleimer feucht und durchlässig wird, und dann ekeln sie sich vor ihrem eigenen Müll.

Als Gegenmaßnahmen werden umfangreiche Aufräumaktionen eingeleitet, die die Abfälle wieder in eine erträgliche Form bringen sollen. Das sieht dann so aus, daß die Zeitungstapel 'genau auf Kante' gelegt, die leeren Flaschen in geometrischen Figuren unter dem Küchenstuhl angeordnet oder in Plastiktüten verfrachtet werden, wo sie einem 'irgendwie ordentlicher' vorkommen. Meistens werden diese Aufräumaktionen an genau festgelegten Wochentagen in Angriff genommen, an denen man sich dann auch die verschiedenen Eimer und Behälter vornimmt, um sie auszuleeren und anschließend säuberlich auszuwaschen – was die Befragten regelmäßig einige 'Überwindung' kostet. Wenn sie dann jedoch 'einmal dran' sind, weiten sich diese Tätigkeiten nicht selten zu ausgedehnten Putzaktionen aus, bei denen Abfälle auch noch aus den letzten Ecken und Winkeln der Wohnung geholt und 'vernichtet' werden.

Diese Vernichtungsfeldzüge machen deutlich, daß es beim Umgang mit Müll auch darum geht, bestimmte Verhältnisse zu Häßlichem und Ekligem auszuprobieren. Beim Aufräumen und Putzen versuchen sich die Haushaltsmitglieder die Abfälle regelmäßig in einer 'gebündelten Häßlichkeit' gegenüberzustellen. Besonders an den durchsichtigen Abfalltüten können sie sich den Müll wie ein fremdes und glitschiges Ding vor Augen führen, das manchmal sogar noch seine 'Fühler' durch die Plastikhaut der Müllsäcke steckt und dann um so energischer gepackt und aus der Wohnung in die großen Tonnen vor der Haustür transportiert wird.

Dabei zeigt sich zugleich, daß die Häßlichkeit des Mülls eine eigentümliche Faszination ausübt. Für viele Menschen gehört es beim Gang zur Abfalltonne dazu, zumindest einen kurzen Blick auf den Müll der Nachbarn zu werfen – auch wenn es ihnen unangenehm ist, damit in Berührung zu kommen. Dafür kann es dann beim Auswaschen der eigenen Tonnen zu einem ausgiebigen 'Gemenge' mit Abfällen kommen, das



wie ein Auskosten des Ekligen wirkt – als sollte das Abstoßende des Mülls hier einmal in seinem ganzen Umfang angepackt werden.

### Umgang mit Abfällen = Müllbehandlung

Bereits dieser kurze Überblick zeigt, daß der konkrete Umgang mit Müll mehr ist als ein einfaches Wegwerfen überflüssiger Konsumrückstände. Wenn man verfolgt, was in den Haushalten konkret und tatsächlich mit Abfällen angestellt wird, dann trifft man auf eine ausgedehnte 'Müllbehandlung', die die Betroffenen Aufwand und Zeit kostet, die sie in Verwicklungen bringt und ihnen manchmal auch zuviel werden kann.

Auch wenn uns diese Behandlung auf den ersten Blick umständlich und sogar komisch vorkommt, müssen wir nach einer ersten Bestandsaufnahme doch feststellen, daß es diese Behandlung offensichtlich gibt – während das 'reine' und 'automatische' Wegwerfen aufgrund der empirischen Befunde demgegenüber ein für allemal in den Bereich der Fiktion zu verweisen ist.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich die vielfältigen Tätigkeiten der Müllbehandlung ordnen und überschaubar machen lassen. Wie hängen die einzelnen Tätigkeiten zusammen, und – das war unsere Ausgangsfrage – welches Bild vom Müll bringt sich darin zum Ausdruck?

Die Ordnung der einzelnen Tätigkeiten ergibt sich, wenn man auf wiederkehrende und durchgängige Züge der Müllbehandlung achtet.

Diese Züge lassen sich zugleich als Hinweise auf bestimmte Eigenschaften der seelischen Wirkungsstruktur im ganzen aufgreifen und bereiten so das Verständnis eines konkreten Bildzusammenhangs vor, in dem sich die Abfallbehandlung organisiert.<sup>3</sup>

### Das uferlose Fraktionieren

Auf einen ersten durchgängigen Zug der Müllbehandlung stoßen wir bei der Analyse der umfangreichen Sammeltätigkeiten, die in den Haushalten am Müll durchgeführt werden. Wir stellen fest, daß häusliche Abfälle vor dem Wegwerfen nach einzelnen Sorten zusammengefaßt und für einige Zeit in den Haushalten gelagert werden. Aussortiert und gesammelt werden dabei nicht nur Abfälle, die anschließend von öffentlichen Recyclingmaßnahmen erfaßt werden, sondern weit darüber hinaus alles, was im Abfall überhaupt als eigene 'Sorte' auftreten kann: angefangen bei den leeren Eierkartons über Verschußfolien von Joghurtbechern bis zu den säuberlich aufgebügelt und geschichteten Brötchentüten.

Diese 'Sammelleidenschaft', die unter abfallwirtschaftlichen Gesichtspunkten völlig unzweckmäßig erscheinen muß, erweist sich unter dem Aspekt der Abfallbehandlung als durchaus sinnvoll. Wenn wir das Sortieren und Sammeln tatsächlich als Behandlung von Abfällen ansehen, dann richtet sich diese Behandlung in den Haushalten darauf, Verwandtschaftsverhältnisse bzw. *Identitäten* zu schaffen, in denen sich der Müll ordnen und kategorisieren läßt. Das Sammeln ist ein Versuch, aus einem ungeordneten und unübersichtlichen Material ('Dreck') bestimmte und abgrenzbare Formen herzustellen. Mit dem Sammeln bringen die Haushaltsmitglieder 'Ordnung in das Chaos'.

Deshalb sind für das psychologische Verständnis des Sammelns vor allem die vielfältigen und aufwendigen Tätigkeiten entscheidend, in denen sich das Ordnung-Schaffen zum Ausdruck bringt. Es geht hier nicht einfach darum, irgendwelche Abfall-Dinge auf verschiedenen Häufchen abzulegen, sondern die Voraussetzungen dieses Ablegens überhaupt erst herzustellen, d. h. Kategorien zu finden, in denen Gleiches sich zu Gleichem gesellen, Passendes von Unpassendem



getrennt werden kann, Ergänzungen, Symmetrien, Reihen gebildet werden können usw. Beim Sammeln versuchen die Haushaltsmitglieder den Abfall von einfachen und prägnanten Gestalten aus gleichsam neu zu 'erfinden'.

Dabei kann man beobachten, wie diese Gestalten möglichst 'in Reinform' aufgesucht werden. In den Haushalten werden also Joghurtbecher möglichst ohne Verschußfolie gesammelt, für die ein eigener Stapel eingerichtet wird. Oder Flaschen getrennt nach Weiß- und Buntglas; bei den Eierkartons 6er- und 10er-Packungen jeweils extra usw. Die Ordnung, die hier angestrebt wird, soll 'aufgehen ohne Reste'. Das Ideal besteht darin, die 'massenhafte Ungesondertheit' privaten Hausmülls in eine begrenzte Anzahl 'fraktionierter Massen' zu verwandeln, die in sich jeweils absolut identisch sind.

Aus diesem Grunde finden sich in den Haushalten regelrechte 'Landschaften' aus Müll: Türme aus Joghurtbechern, die sich bis unter die Zimmerdecke stapeln, kleine Gebirge aus Altpapier,

Haufen aus Eierkartons, die wie Burgen in Miniaturformat wirken usw. Die Beratung und Beeinflussung der Haushalte muß berücksichtigen, daß die Haushaltsmitglieder an diesen Müllgebilden wirklich für einige Zeit 'hängen'. Sie sind für sie der sichtbare Beweis, den täglich wechselnden Müll in einheitliche und konstante Formen binden zu können.

Allerdings zeigt sich hier auch, daß sich die Fraktionierung ins Uferlose fortzusetzen sucht. Das Sammeln unterliegt einem Sog, bei dem sowohl immer weiteres Material ein und derselben Sorte angehäuft wird als auch immer neue und speziellere Kategorien gebildet werden, die noch 'den letzten Dreck' als eigene Kategorie aufnehmen sollen. Dadurch bilden sich in den Haushalten teilweise ungeheuer verzweigte Sammelsysteme, die sich gleichzeitig immer mehr als Belastung herausstellen. Der Wunsch nach einer möglichst kompletten Durchformung der Abfälle führt schließlich dazu, daß die Haushaltsmitglieder sich von ihren eigenen Ordnungen umstellt fühlen. Auf Schritt und Tritt stolpern



sie über ihren gesammelten und gestapelten Müll, den sie kaum noch mit all seinen 'Ablegern' überblicken oder 'versorgen' können.

An diesen Stellen geraten die sorgfältig angelegten Ordnungssysteme, in denen die Unübersichtlichkeit der Abfälle gebunden werden sollte, selbst 'als' Müll in den Blick. Die Haushaltsmitglieder erleben, wie ihre Sammlungen gleichsam 'lebendig' werden und zu wuchern anfangen oder sich in allem möglichen Material fortzusetzen suchen. Die Identitäten, auf die man gesetzt hatte, entpuppen sich darin auf einmal als Unordnung und Durcheinander, dessen häßliche Seiten sinnlich erfahrbar werden in schimmelnden Getränkeflaschen oder in 'Schmuddelecken', die hinter Zeitungsstapeln und Kartonsammlungen zum Vorschein kommen.

### Die Müllkonservierung

Bei der nächsten Form der Müllbehandlung rücken die Abfälle nicht als umfangreiche Fraktionen in den Blick, sondern in Form einzelner Dinge, die von den Haushaltsmitgliedern über längere Zeit aufbewahrt werden, weil sie ihnen als 'zum Wegwerfen zu schade' erscheinen.

Damit kann einerseits eine ästhetische oder symbolische Bedeutung der Dinge angesprochen sein ('Weinflasche mit ausgefallenem Etikett', 'Kinokarte mit Erinnerungswert'). Das kann sich aber auch auf funktionstüchtige Gebrauchsdinge beziehen, die beispielsweise bei einem Umzug ausrangiert wurden, ohne daß man sie gleich zum Sperrmüll geben wollte (Möbelstücke, Küchengeräte, Radios usw.). Schließlich gehört hierzu auch noch aller mögliche 'Plunder', der in den Wohnungen als 'Ersatzteillager' für unterschiedliche Gelegenheiten gehortet wird (alte Schrauben und Nägel, übriggebliebene Knöpfe und Schnüre, gebrauchte Briefumschläge usw.).

Es ist erstaunlich, wie vielfältig die Reste sind, die als 'Gerümpel' in den Schubladen, Regalen und Kammern der Wohnungen aufbewahrt werden. Erstaunlich ist auch, daß die Haushaltsmitglieder bei jedem einzelnen Ding genau angeben können, wozu es noch einmal nützlich sein soll, daß diese Dinge dann aber doch nur in irgendwelchen Ecken und Winkeln herumliegen, ohne daß jemals etwas Richtiges damit passiert. In den Haushalten finden sich ganze Warenlager mit scheinbar überflüssigem und nutzlosem Kram, an dem die Menschen aber dennoch mit einiger Hartnäckigkeit festhalten.

Bei der Suche nach einem Motiv für dieses eigentümliche Verhalten muß man sich vergegenwärtigen, daß die Dinge hier auf dem Weg zum Müll gleichsam 'eingemacht' oder 'konserviert' werden. Es handelt sich um Dinge, die einerseits nicht mehr in ihrer Funktion als Gebrauchsdinge des alltäglichen Wirkens und Produzierens einzusetzen sind, die andererseits aber noch nicht zu solchen Abfall-Dingen gezählt werden sollen, die ihre Bedeutung für die Alltagswirklichkeit endgültig verwirkt haben. Offenbar beschreiben diese Dinge einen eigenen Bereich der Gegenständlichkeit, in dem der übliche Gegensatz von funktionstüchtigem Gebrauchsding und wertlosem Abfall aufgehoben ist bzw. in eins fällt.

Genau wie die Abfall-Fraktionierung enthält auch die zweite Form der Müllbehandlung ein eigenes Können. Während es bei der Fraktionierung darum ging, den Müll in möglichst reinen Gestalten zusammenzufassen, werden bei der Müll-Konservierung *Realitäten im Dazwischen* produziert. Mit den Müllkonserven schaffen sich die Haushalte ausgedehnte Reservate, in denen Gegenständliches zwischen Gebrauchsding und nutzlosem Plunder, zwischen Alltäglichem und Außergewöhnlichem, zwischen Ansätzen zu einer 'besseren' Verwandlung und den Resten längst abgestorbener 'Leidenschaften' auf der Kippe gehalten werden. Diese Zwischenwelt des

Gegenständlichen erscheint bei der Müllkonservierung als eigener Sinn der Wirklichkeit.<sup>4</sup>

Das ganze wirkt wie der Versuch, das Unvollständige und Lückenhaftige der Wirklichkeit wie ein eigenes 'Ding' herauszubringen. Die Haushaltsmitglieder 'hängen' an ihrem Gerümpel, weil sie sich daran klarmachen können, was

erweise als offiziellen Sinn der Alltagswirklichkeit ausgehen. Bei der Müllkonservierung wird damit experimentiert, wie weit sich dieser offizielle Sinn in den besonderen Eigenschaften von Ab-Fallendem 'verfälschen' läßt: Was passiert, wenn man Reste, Unerledigtes, Angebrochenes, Vergessenes einmal wie 'richtige' Dinge behandelt – und die gewohnte Ordnung der Dinge



ihnen noch nicht (oder nicht mehr) gelungen ist oder woran sie – gegen jede bessere Erfahrung 'mit heimlicher Leidenschaft' festhalten wollen, weil sie hoffen, von diesem Punkt aus das Ganze der Wirklichkeit noch einmal neu und anders in den Griff nehmen zu können.

Die Müllkonserven bilden darin einen inoffiziellen Gegenentwurf zu der aufgeräumten und geordneten Gegenständlichkeit, die wir norma-

umgekehrt in Resten und Lücken weiterführt? Wie lange läßt sich das aushalten? Wann wird das zuviel? Wo ist die Grenze erreicht, an der die Dinge unangenehm, peinlich oder lächerlich werden?

Tatsächlich wird die Müllkonservierung dadurch begrenzt, daß sich in Liegegebliebenem und Resten nicht nur Alternativen üblicher Gegenstandsformen aufgreifen lassen, sondern daß darin

auch Stillstand und Scheitern der Formenbildung zum Ausdruck kommen können. Bei den Müllkonserven haben die Haushaltsmitglieder daher oft ein 'beklemmendes Gefühl'. Angesichts unaufgeräumter oder verwahrloster Ecken, die vollgestopft sind mit verstaubtem Plunder, überfällt sie ein 'schlechtes Gewissen'. Manchmal glauben sie 'Modergeruch' zu verspüren oder an dem ganzen unerledigten Kram zu 'ersticken'. In großangelegten Entrümpelungsaktionen wird dann versucht, Verklebtes und Stikiges 'durcheinanderzuwirbeln'. Wegwerfen bedeutet in diesem Zusammenhang, entschiedene Formenbildung wieder in Gang zu bringen.<sup>5</sup>

### Die gewissenhaften Abfallsünden

Die dritte Form der Müllbehandlung versucht Abfälle nicht erst dort aufzugreifen, wo sie bereits entstanden sind, sondern schon im Vorfeld des privaten Verbrauchs in Angriff zu nehmen. Sie folgt dabei der Idee, eine 'Vermeidung' von Abfällen sei möglich, indem man beim Einkaufen auf überflüssige Verpackungen verzichtet oder bestimmte 'abfallintensive' Konsumgewohnheiten einfach abstellt.

Die Befragung zeigt, daß sich die Haushaltsmitglieder solchen Ideen heute sehr stark verpflichtet fühlen. Die Verbraucher greifen beim Einkaufen tatsächlich häufiger als früher zu der Milch aus der 'Stählernen Kuh', schaffen sich wieder-aufladbare Batterien an oder nehmen auch nur einfach 'Jute statt Plastik' zum Einkaufen mit. Zumindest ansatzweise werden auch aufwendigere Formen ausprobiert: Die Mütter wickeln ihre Babys heute manchmal wieder in Stoffwindeln statt in 'Pampers', die Väter nehmen teilweise lange Fahrzeiten in Kauf, um Obst und Gemüse 'direkt beim Erzeuger' zu erstehen.

Gemeinsam ist solchen Bemühungen die Absicht, die private Haushaltsführung mit den Möglich-

keiten und Forderungen der Kultur im ganzen abzustimmen. Was in den privaten Haushalten als Abfall herauskommt, soll möglichst zu Voraussetzungen passen, die sich vor der 'Ökonomie' der Gesamtkultur rechtfertigen lassen. Als Vorbild einer solchen ökonomischen Begründung der privaten Haushaltsführung dienen gewöhnlich die geschlossenen Kreisläufe der Natur ('ökologisches Gleichgewicht', Recyclingidee).



Allerdings beschränken sich die Haushaltsmitglieder nicht nur darauf, den eigenen Haushalt auf die Forderungen der Gesamtkultur abzustimmen, sondern sie wollen diese Forderungen auch von den anderen Haushalten in möglichst großem Umfang beachtet wissen. Deshalb kann man bei dieser Form der Müllbehandlung beobachten, daß die Verbraucher beispielsweise dem Nachbarn gründlich 'ins Gewissen reden', wenn sie ihn dabei erwischen, wie er das Altpapier immer noch in die große Mülltonne statt in einen öffentlichen Sammelcontainer wirft. Deshalb schreiben die Haushaltsmitglieder auch an Industrieunternehmen, um sie zur Einschränkung von Verpackungsmaterial zu bewegen, und deshalb lassen sie in spektakulären Aktionen gelegentlich auch den 'überflüssigen' Verpackungsmüll an den Kassen der Supermärkte zurück – als wollten sie damit die gesammelte Abfall-'Schuld' der Unternehmen dingfest machen.

In solchen Aktionen zeigt sich, daß der Müll über seine physikalischen Eigenschaften hinaus als Sinnbild für Verstöße gegen die Forderungen des Ganzen aufgegriffen werden kann. Der Müll wird in dieser dritten Form der Abfallbehandlung zum *moralischen Maßstab* für den Abstand zwischen einzelnen (privaten) Verhaltensweisen und den Verrechnungen eines idealen Ganzen. Für die Haushalte ist es sehr wichtig, diese Verrechnungen anhand der Kontierungen eines öffentlichen 'Müllgewissens' ständig im Blick zu behalten und zu kontrollieren. Sie gewinnen darin nicht nur ein Maß für die eigene Haushaltsführung, sondern erfahren zugleich, wie weit sich dieses Maß in den Wendungen der Gesamtkultur durchsetzen läßt.

Damit sind bereits die Grenzen angesprochen, die zu den spezifischen Belastungen dieser Form der Müllbehandlung führen. Während die Verrechnung von Abfällen mit der 'Moral des Ganzen' den privaten Müll auf der einen Seite äußerst beweglich macht – er läßt sich jederzeit von einer konkreten Begebenheit in eine abstrakte Recheneinheit verwandeln –, macht diese Verrechnung auf der anderen Seite den Müll als persönliche 'Schuld' an vielen Stellen überhaupt erst sichtbar. Angesichts des öffentlichen Müllgewissens erleben die Verbraucher, daß jedes private Verhalten ungeheure Folgen nach sich ziehen kann: Über den Müll läßt sich schon beim Gebrauch des privaten Schreibpapiers eine direkte Verbindung zur Abholzung der tropischen Regenwälder herstellen.

Die Verrechnungen des Müllgewissens führen deshalb dazu, daß gerade die gewissenhaftesten Abfallvermeider das Gefühl haben, sie seien dem Müll ohnmächtig ausgeliefert. Jede Plastiktüte, die ihnen im Supermarkt ausgehändigt wird, jede Coladose und jede Parfümverpackung wird ihnen zum 'Sündenfall', der in jedem Moment die Ordnung des Ganzen in Frage stellen kann – und zwar ohne daß sich das im Einzelfall immer verhindern ließe. In ihrem Alltag merken

die Verbraucher vielmehr, daß sie die Forderungen der öffentlichen Müllmoral immer nur an bestimmten Stellen erfüllen können, dafür an anderen Stellen aber mit ungewollten Abfallsünden leben müssen.

Gewöhnlich hat das eine auffällige Spaltung zur Folge, bei der die Verbraucher zwar öffentlich die Forderungen des Müllgewissens einklagen, für den eigenen Haushalt aber ständig 'Ausnahmen' reklamieren. Besonders bei den Verfechtern einer strengen Abfallmoral läßt sich beobachten, daß diese Ausnahmen als regelrechte 'Abfall-Orgien' gefeiert werden, in denen man die eigenen Abfallsünden in ihrer geballten 'Verwerflichkeit' auszukosten versucht.

### Wie der Müll ins Seelische kommt

Die drei Formen der Müllbehandlung machen die unterschiedlichen Tätigkeiten im Umgang mit Abfällen von grundlegenden Positionen der seelischen Wirkungsstruktur her überschaubar. Im Ordnen und Sortieren, im Konservieren von Realitäten im Dazwischen und im Aufbau eines öffentlichen Müllgewissens bekommt die Behandlung privater Abfälle Sinn und Bedeutung, weil sich darin der Sinn von Behandlung überhaupt zum Ausdruck bringen kann. Die drei Formen der Abfallbehandlung zeigen, daß es bei unserer Beschäftigung mit Abfällen um die Ausbildung kompletter Sinnzusammenhänge geht, wie sie auch in unseren übrigen 'Beschäftigungen' mit Dingen und Menschen zu finden sind.

Darüber hinaus stellen wir fest, daß in den drei Formen der Müllbehandlung jeweils unterschiedliche ' Fassungen' vom Müll hergestellt werden. Was Müll in den privaten Haushalten 'ist', das steht keineswegs von vornherein fest. Müll als eigener Sinn der Wirklichkeit tritt erst in den spezifischen Produktionen der Müllbehandlung zutage.

So fällt Müll psychologisch weder mit einem Haufen Dreck noch mit der Summe einzelner Abfallstoffe zusammen. Psychologisch finden wir in den Haushalten nirgendwo Müll 'an sich', sondern immer nur Müll als Bestandteil der umfassenden Behandlungswirklichkeit. Erst indem Müll als Teil dieser Wirklichkeit aufgegriffen wird, rückt er überhaupt 'als etwas' in den Blick.

Tatsächlich zeigen unsere Interviews, daß der 'nackte' Müll für die Haushaltsmitglieder niemals Thema ist. Was im einzelnen und Stück für Stück in ihren Eimern und Tonnen landet, darüber sind sie sich gewöhnlich überhaupt nicht im klaren. Das liegt jedoch nicht daran, daß ihnen dafür das 'Bewußtsein' fehlte, sondern daran, daß der Müll in den Haushalten immer nur in den Fassungen der Müllbehandlung 'realisiert' werden kann: als Herausforderung zum Ordnung-Schaffen, als Hinweis auf Variationen des Gegenständlichen, als Verrechnungsmöglichkeit für die Ökonomie des Ganzen.

Den Verbrauchern wird häufig vorgehalten, sie würden zu vieles und zu hemmungslos wegwerfen. Daß die Haushalte ihren Müll auch wegwerfen, soll hier nicht bezweifelt werden. Bevor man jedoch anfängt, sich über die Hintergründe des Wegwerfens Gedanken zu machen, muß man zunächst einmal erklären, wie es dazu kommen kann, daß Abfälle in ihren oft abstoßenden und unangenehmen Eigenschaften überhaupt für längere Zeit in den Wohnungen gehalten werden. Wieso können wir mit dem gesammelten Dreck, dessen gesundheitsschädliche und krankheitserregende Potenz uns doch von Kind an vorgehalten wird, eigentlich regelmäßig für mindestens eine Woche zusammenleben?

Die Analyse der Müllbehandlung zeigt, daß dies möglich ist, weil wir die Abfälle zumindest für einige Zeit als Bestandteile unseres 'Seelenhaushaltes' ansehen können. Beim Müll hört die Wirklichkeit von Behandlung nicht plötzlich auf,

als hätte man es hier auf einmal mit einer Realität außerhalb unseres gewohnten Alltags zu tun. Im Gegenteil: Die Müllbehandlung sorgt dafür, daß auch Abfälle noch einen Platz in den Wendungen unseres alltäglichen Verhaltens und Erlebens bekommen. Deshalb passen Abfälle in unsere Wohnungen. Deshalb finden sie sich als Bestandteile der Kücheneinrichtung, als Abrundung und Ergänzung unserer Wohnlandschaften oder als Probierfeld für unsere Wünsche nach einer 'Lebensreform'. Die Müllbehandlung fügt Abfälle in den Gestaltungsspielraum der seelischen Gesamtkonstruktion ein; sie macht Abfälle darin im Wortsinn zu 'Haus-Müll'.

### **Prototypen der Behandlungswirklichkeit**

Was ist nun das Gemeinsame in den unterschiedlichen Formen der Müllbehandlung? Abfälle zu ordnen, zu horten und daran ein System der Schuldverrechnung zu entwickeln, mag ja den Anforderungen der seelischen Wirkungsstruktur entgegenkommen – wo ist darin aber das 'Eigene' der Müllrealität zu finden? Schließlich sollte es ja Aufgabe der Untersuchung sein, im Umgang mit Abfällen ein einheitliches Bild vom Haushaltsmüll aufzudecken.

Die Frage läßt sich beantworten, wenn man sich die eigentümlichen ' Fassungen ' ansieht, die die Müllbehandlung aus Abfällen herzustellen versucht. Wie gezeigt, werden hier Zusammenhänge entlang grundlegender Markierungen der seelischen Alltagskonstruktion produziert – aber auf merkwürdig abstrakte Art und Weise. Die Fassungen der Müllbehandlung wirken wie Stellvertreter oder 'Modelle' unserer Alltagswirklichkeit, in denen bestimmte Anteile dieser Wirklichkeit gleichsam in Miniaturformat nachgebaut werden.

So fällt bei allen Formen der Müllbehandlung ein Zug zum Ganzen auf – als sollte hier einmal

gezeigt werden, wie man sich Gestalt, Verwandlung und (konstruktive) Vermittlung 'überhaupt' vorzustellen hat.

Die Fraktionierung geht beispielsweise 'aufs Ganze', indem sie eine vollständige Ordnung ohne Reste zu beleben sucht. Die Müllkonservierung sucht nach Möglichkeiten, bestimmte materiale Gegebenheiten im Übergang zu verschiedenen Richtungen des Gegenständlichen auf der Spitze zu halten. Bei den gewissenhaften Abfallsünden soll eine ideale Verrechnung zwischen dem Ganzen und den Teilen des seelischen Alltags stattfinden. In allen Formen setzt die Müllbehandlung Gebilde in die Welt, in denen die 'Morphologie' der seelischen Gesamtkonstruktion 'in Reinform' beschaubar werden soll.

Gleichzeitig handelt es sich hier aber lediglich um Stellvertreter der Gesamtkonstruktion, in denen besonders charakteristische Züge der seelischen Morphologie stilisiert oder gesteigert werden.

Die Abfallfraktionierung tut so, als *ob* sich Behandlung einmal ausschließlich von 'reinen' Gestalten her aufgreifen ließe. Bei der Müllkonservierung wird Verwandlung so behandelt, *als ob* sich Übergang an einer bestimmten Stelle der Wirklichkeit anhalten ließe. Bei den gewissenhaften Abfallsünden wird so getan, *als ob* sich die Moral des Ganzen an jedem beliebigen Punkt des Alltags aufgreifen und verrechnen ließe.

Hier dienen also jedesmal bestimmte Ausschnitte der seelischen Wirkungsstruktur als Stellvertreter des Ganzen (Pars pro toto). Im Müll findet sich offenbar ein ausgezeichnetes Material, die grundlegenden Strukturen von Behandlung prototypisch nachzubauen. Daß darin ein eigentümlicher 'Witz' liegt, merken wir, wenn uns der Aufwand der Müllbehandlung angesichts einer so gewöhnlichen Sache, wie sie der Abfall angeblich darstellt, seltsam übertrieben vorkommt.

### Abfälle und die Wende von Gestaltung

Der 'Witz' der Müllbehandlung hat damit zu tun, daß ausgerechnet 'am letzten Dreck' der Wirklichkeit noch einmal besonders gelungene Formen dieser Wirklichkeit entworfen werden. Bei der Analyse der privaten Müllbehandlung entsteht der Eindruck, die häßlichen und abstoßenden Qualitäten von Abfällen sollten in glatten und 'ausgezeichneten' Formen aufgehoben werden.



Tatsächlich ist damit aber nur eine Seite der Müllbehandlung angesprochen. Die Beschreibung und Typisierung der verschiedenen Tätigkeiten, die die Haushaltsmitglieder an ihrem privaten Müll vornehmen, hat gezeigt, daß in allen Formen der Müllbehandlung eine Wendung vorkommt, in der die prototypischen Gestaltungen übergehen in Ungeordnetes, Chaotisches, in Belastung und Scheitern.

So geraten die perfekten Identitäten bei der Abfall-Fraktionierung im Verlauf der Müllbehandlung selbst als ungeordnete Haufen in den Blick, die die aufgeräumten Systeme unserer Wohnheiten zu überwuchern drohen. Bei der Müllkonservierung entlarven sich 'heimliche' Verwandlungsmöglichkeiten als Stillstand und Einengung – was sich als übler 'Modergeruch' zum Ausdruck bringen kann. Die Verrechnungen des Müllgewissens laufen schließlich darauf hinaus, die Moral des Ganzen in den Ausnahmen privater Abfallsünden zu relativieren.

'Aufstieg und (Ab-)Fall' seelischer Grundgestalten sind bei der Müllbehandlung nur durch eine dünne Haut voneinander getrennt. Zum Umgang mit Abfällen gehört es notwendig dazu, die Uneinheitlichkeit eines vielgestaltigen Materials zumindest für begrenzte Zeit in einheitlichen Formen zu binden. Es ist für diesen Umgang aber offenbar genauso wichtig, die Stellen herauszufinden, an denen die grundlegenden Einheiten von Gestaltung und Umgestaltung zerreißen. Man kann die Müllbehandlung als einen Versuch ansehen, sich dem Ekligem und Unangenehmen der Wirklichkeit über die Umwendung eines prototypischen Behandlungsschicksals anzunähern.

Genau wie in anderen Alltagsformen existiert Schmieriges, Glitschiges, Zerfallendes auch beim Umgang mit Abfällen nicht einfach als physikalische Eigenschaft der Dinge, sondern als spezifische Qualität der Formenbildung. Die Müllbehandlung versucht diese Qualität zu gewinnen, indem sie seelische Grundgestalten an herausgerückten Stellen der Wirklichkeit zum Kippen bringt und dabei erfahrbar macht, wie sich das Verlieren von Fassung 'anföhlt' – was es heißt, wenn Ordnungen zerfallen, Übergang aufgehoben wird und Verrechnungen nur noch durch Spaltungen aufrechterhalten werden können.

Das Häßliche am Müll wird hier also erst verfügbar als materiales Symbol für die Umwendung

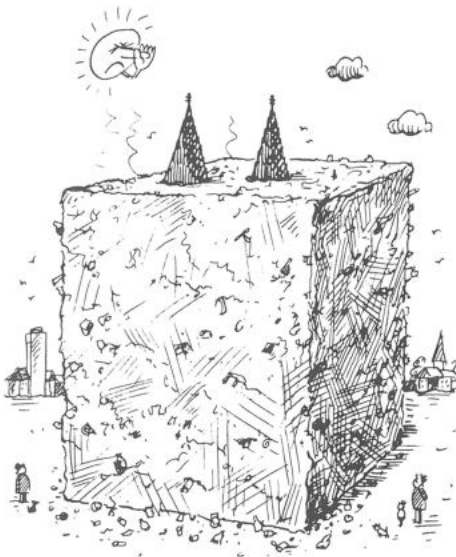
seelischer Grundgestalten. In platzenden Müllbeuteln, in verrutschenden Altpapierstapeln, in vermoderndem Gerümpel und in den Verpackungsfluten, die sich nach dem Einkaufen in den Wohnungen ausbreiten, gewinnen wir die Kehrseiten der Verwandlung von den Voraussetzungen unserer eigenen Behandlungswirklichkeit wieder. Erst in dieser materialen Symbolik werden Abfälle für die privaten Haushalten 'wirklich', weil sie darin als Ausformungen eines bestimmten Behandlungsschicksals erlebt werden können.



Wenn wir am Anfang der Untersuchung nach einem einheitlichen Bild gesucht haben, das den privaten Umgang mit Abfällen organisiert, dann zeigt sich dieses jetzt als Symbol der 'Schicksalswende'. Indem wir uns aus Müll ein Modell der Wirklichkeit schaffen und anschließend ausprobieren, wie weit wir es damit treiben können, bevor es umkippt oder zuviel wird, reproduzieren wir die Wende, die unseren seelischen Gestaltungen unausweichlich ein alles relativierendes Ende bereitet. Wie in einem Experiment, über das wir selbst verfügen können, bringen wir besonders charakteristische Gestalten der seelischen Wirklichkeit in den Sog des Fassungslosen, der am

Ende jede individuelle Gestalt in einem wuchernden und unförmigen 'Haufen' auflöst.

Die Schicksalswende als organisierendes Bild der Müllbehandlung begründet, warum es uns tatsächlich einen eigentümlichen Genuß bereitet, etwas wegzugeben, was wir vorher mühevoll gesammelt haben. Das Wegwerfen ist so etwas wie eine Vollzugsmeldung, das uns der Erfolg der Müllbehandlung bestätigt. Im Wegwerfen produzieren wir das Material, auf das sich alles



andere umwenden läßt, und gewinnen zugleich eine Einheit, die alle anderen Formen umfaßt. Sich dieses Verhältnis als eine eigene Wirklichkeit vor Augen zu führen, bedeutet für die Menschen ein heimliches Fest ('Müll-Abfuhr').<sup>6</sup>

### Praktische Konsequenzen der Untersuchung

Die Müllbehandlung privater Haushalte gewinnt die Realität von Abfällen als materiales Symbol des seelischen Verwandlungsschicksals – und zwar über drei verschiedene Stilisierungen die-

ses Schicksals. Wie paßt das Bild, das sich hier zeigt, nun zu dem Bild, auf das sich die Abfallberatung stützt?

Auch die Abfallberatung arbeitet mit Bildern für die Umwendung von Behandlungswirklichkeiten. Die Abfallberge, die unsere Kultur bedrohen, die 'Zeitbombe', die unterirdisch weitertickt, der Dom, der im Müll erstickt: Das sind alles Bilder für mögliche Verkehungen unserer Alltagswirklichkeit. Wenn es jedoch darum geht, diese Bilder auf den Alltag der privaten Haushalte zu übertragen, dann läßt uns die Abfallberatung im Stich. Neben dem Bild von der großen Abfallflut steht völlig isoliert ein Katalog mit Einzelratschlägen zur Verwertung und Vermeidung bestimmter Abfallstoffe in den Haushalten. Auf der einen Seite das Riesenbild einer totalen Verwandlung, auf der anderen die Aufforderung, dieses Bild mit einer Vielzahl isolierter Maßnahmen in den Griff zu nehmen. Daß so etwas nicht funktionieren kann, merken inzwischen nicht nur die offiziellen Stellen, sondern auch die Haushalte, die sich enttäuscht von der Abfallberatung abwenden.

Was hier nicht genutzt wird, das sind die Möglichkeiten der Müllbehandlung, wie sie in den Haushalten tatsächlich vorkommt. So erscheint es vor dem Hintergrund der Müllbehandlung wenig sinnvoll, an beliebigen Punkten des Haushaltes irgendwelche Abfallstoffe zur Vermeidung anzuschreiben. Statt dessen würde es sich anbieten, den Müll in den Formen anzugehen, in denen er den Haushalten immer schon als sinnvolle und zusammenhängende 'Fassung' zur Verfügung steht. Und dies sind nach unseren Erkenntnissen die drei Formen der Müllbehandlung.

Das 'uferlose Fraktionieren', die 'Müllkonservierung' und die 'gewissenhaften Abfallsünden' stellen die Einheiten dar, in denen die Bilder von der Schicksalswende auf die Verhältnisse privater Haushalte übersetzt werden. Weil die private



Müllbehandlung diese Übersetzung immer schon leistet, werden Abfälle in den Haushalten überhaupt aushaltbar und verfügbar.

Andererseits hat die Abfallberatung auch dort Erfolg, wo sie diese Formen aufgreift – zum Beispiel bei der Anbindung des öffentlichen Recyclings an die Sammeltätigkeiten der Haushalte. Sie bleibt unwirksam, wo sie die Psychologik der Müllbehandlung ignoriert – zum Beispiel wenn sie bei ihren Forderungen an das 'Müllgewissen' übersieht, daß sich die Menschen nicht bis in jeden Winkel ihres Privatlebens gängeln und bevormunden lassen.

Mit der vorliegenden Studie bietet sich die Möglichkeit, Maßnahmen zur Beratung und Beeinflussung privater Haushalte stärker als bisher auf die spezifischen Möglichkeiten der Haushalte abzustimmen. Die Studie benennt konkrete Stellen, an denen eine wirksame Beeinflussung der Haushalte ansetzen kann, und entwickelt zugleich Maßstäbe für eine psychologische Einschätzung und Kontrolle dieser Einwirkungen.

### **'Abfälliges' über die Psychologie**

Nach unserer Ansicht besteht ein weiterer Gewinn der Studie darin, die psychologischen Hintergründe, die für den privaten Umgang mit Abfällen bedeutsam sind, einmal Schritt für Schritt in den konkreten Tätigkeiten des täglichen Haushaltens nachgewiesen zu haben. Dies ist wohl auch der Grund dafür, daß die Untersuchung in der Öffentlichkeit auf einiges Interesse gestossen ist. Die Einladungen zu Vorträgen, Kongressen oder zur Mitwirkung an Fernsehsendungen dokumentieren, daß die Menschen anhand der Studie einmal nachvollziehen können, wie sich in den anschaulichen Verhältnissen ihres gelebten Alltags eine komplette Psychologie entfalten läßt.

Andererseits wird diese Leistung jedoch auch als Argument gegen die Studie benutzt. Eine Psychologie, für die die alltäglichen Situationen des Verhaltens und Erlebens bereits Erklärung genug sind und die daher nicht auch noch mysteriöse Seelenkräfte ins Feld führen muß, um das Abfallverhalten zu begründen, erscheint vielen seltsamerweise als zu 'allgemein'. Lieber hätte man irgendetwas über die 'Schichtzugehörigkeit' oder über die 'Repräsentativität' der einzelnen Abfalltypen erfahren – als wäre das ein größerer Beweis für Wissenschaftlichkeit als die Beziehung auf unser alltägliches Erleben.

Damit hängt auch der Vorwurf zusammen, in der Studie würde nichts darüber gesagt, wer den Abfall denn jetzt eigentlich 'macht'. Statt Abfälle mit Behandlungen zusammenzubringen, zu denen wir angesichts alltäglicher Wirkungsverhältnisse gezwungen sind, gehen viele von der Vorstellung aus, es stehe in unserer Macht, Müll zu produzieren oder nicht. Der Streit geht dann meistens nur noch darum, ob als Täter eher 'die' Industrie, 'die' Politiker oder 'die' Verbraucher in Frage kommen. Von der Psychologie erwartet man, daß sie bei diesem Spiel mitmacht und die 'wahren Schuldigen' entlarvt bzw. 'Unschuldige' (die Verbraucher) vor Strafe schützt.

Hier zeigt sich, daß die Menschen sowohl den Müll als auch die Psychologie lieber auf eine ferne Verwandlungsdramatik verpflichten wollen, als dieser Dramatik in den eigenen vier Wänden nachzugehen. Es ist offenbar praktischer, anstelle des konkreten Seelen-Mülls, mit dem wir es in den Haushalten zu tun haben, mit noch so großen Müllbergen zu operieren, wenn wir diese nur nicht in ihrer Bedeutung für unseren eigenen Alltag wahrhaben müssen.

Wohin das in der Praxis führt, zeigt eine Initiative der Kölner Abfallberatung, bei der Schulklassen in erzieherischer Absicht über die Mülldeponie vor den Toren der Stadt geführt werden – was nicht das Geringste mit der Realität von Abfällen

zu tun hat, wie sie im Alltag erlebt wird. (Genauso gut könnte man Autofahrer zu einem Rundgang über einen Autofriedhof einladen und hoffen, daß sie anschließend vorsichtiger mit dem Gaspedal umgehen). Immerhin bedeutet der Ausflug für die Kinder jedesmal einen Heiden Spaß. Immerhin gibt die Stadt Köln dafür aber auch pro Jahr hunderttausend Mark aus. Und immerhin ärgern sich die Psychologen darüber, weil sie der Meinung sind, daß man dieses Geld besser in eine gute wissenschaftliche Untersuchung investieren würde. ○

### Zusammenfassung

*Im privaten Umgang mit Abfällen existiert der Müll nicht als beliebige Ansammlung isolierter Konsumrückstände, sondern stets in geordneten und sinnvollen Einheiten des Verhaltens und Erlebens. Eine wissenschaftliche Studie der Kölner Arbeitsgemeinschaft Psychologische Alltagsforschung konnte nachweisen, daß in diesen Einheiten typische Positionen der seelischen Gesamtkonstruktion aufgegriffen und exemplarisch auf die 'Wende' von Gestaltung zubewegt werden. Wie in einem Experiment probieren die privaten Haushalte an ihrem Müll aus, in welchem Umfang sich ein unausweichliches Verwandlungsschicksal als selbstbestimmtes Können reproduzieren läßt. Vor dem Hintergrund dieser Konstruktion läßt sich entscheiden, welche Formen öffentliche Stellen wählen müssen, um das Abfallverhalten der Verbraucher wirksam zu beeinflussen.*

### Anmerkungen und Literatur

<sup>1</sup> Die Untersuchung wurde unter dem Titel „Psychologische Bedingungen des Abfallverhaltens privater Haushalte“ erstellt. Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft sind die Autoren dieses Artikels.

<sup>2</sup> Als Bezugssystem der Untersuchung wurde die 'Morphologische Psychologie' gewählt, die von W. SALBER an der Universität zu Köln entwickelt wurde.

<sup>3</sup> Die drei Formen sind als idealtypische Klassifizie-

rungen der Abfallbehandlung zu verstehen und werden grundsätzlich in allen Haushalten angetroffen. Die Zuordnung einzelner Formen zu einzelnen Haushalten oder soziologischen Gruppen erscheint deshalb nicht sinnvoll.

<sup>4</sup> Für THOMPSON stellt diese Form den Prototyp für unser gegenständliches Verhältnis zu Abfällen überhaupt dar. THOMPSON, M. (1981): Die Theorie des Abfalls. Über die Schaffung und Vernichtung von Werten. Stuttgart.

<sup>5</sup> Von der Müllkonservierung aus lassen sich Verbindungen zur Psychologie des Flohmarktes oder des Museums ziehen. Die ausführlichen Verrückungen des Gegenständlichen, die in diesen Formen in Gang gesetzt werden, finden sich als Keimformen in jedem privaten Haushalt. Vgl. SALBER, W. (1989): Der Alltag ist nicht grau. Bonn (58 ff.).

<sup>6</sup> Etymologisch hängt 'Müll' zusammen mit 'Mühle', 'Mahlen'. 'Abfall' bedeutet auch 'Treubruch' ('Abfall der Engel von Gott'). In beiden Fällen zeigt sich der Sinn von 'Schicksalswende' als materiales Symbol. Vgl. auch Müll-'Kippe'.

### Abbildungsverzeichnis

- S.44 K. Heidelberg: Denker (1987), Öl/Lwd., 140x200. Aus: Köln Kunst 88. Katalog zur Ausstellung.
- S.49 Schülerprojekt an der Heinrich-Böll-Gesamtschule, Köln (1990). Foto: M. Ley
- S.51 Arman: Anhäufung von Kannen (1961). Stiftung Ludwig
- S.53 J. Johns: Bierdosen (1960). Museum Ludwig
- S.57 Foto: F.W. Holubovsky (1990)
- S.58 Foto: M. Ley
- S.59 Illustration von P. Flick, aus: Ihr und wir für ein Köln mit wenig Müll (hrsg. vom Amt für Abfallwirtschaft der Stadt Köln)

Dipl.Psych. Michael Ley  
Arbeitsgemeinschaft Psychologische  
Alltagsforschung  
Machabäerstr. 51  
D-5000 Köln 1

Arbeitsschwerpunkte: Lehrtätigkeit an staatlichen Fachhochschulen und Bildungseinrichtungen der privaten Wirtschaft; Forschungen zur Geschichte der Psychologie und zur Psychologie des Alltags.